

Görge K. Haselhoff, **Moses Maimonides interkulturell gelesen.** Interkulturelle Bibliothek, Bd. 20. Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2009. 112 Seiten.

Dieser kleine Band, der viele interessante Informationen enthält, reiht sich ein in die größere Schar vieler anderer Publikationen zu Moses Maimonides (1132(?)-1204), dem herausragenden jüdischen Gelehrten des Mittelalters, der oft auch in der Kurzform als *RaMBam* zitiert wird. Seitdem 2004 sein 800. Geburtstag gefeiert wurde, sind viele wissenschaftliche Publikationen über ihn erschienen. In einem ersten Teil dieser kompakten Schrift bietet der Autor, ein evangelischer Theologe, eine Einführung in das Leben und Werk des großen Lehrers. Einige biblische, medizinische und philosophische Schwerpunkte werden dabei verständlich entfaltet. Der umfangreichere Hauptteil gilt den interkulturellen Wirkungen des Moses Maimonides. Da werden die wichtigsten Übersetzungen der philosophischen Werke, der Halachah und der Medizin vorgestellt und wichtige Themen der europäischen Rezeption interpretiert, z. B. Vernunft und Offenbarung, Ethik und Diätetik sowie die Sicht auf andere Religionen. So ermöglicht dieser schmale, aber kompakte Band einen ersten guten Einblick in die Biografie, Lehre und Wirkungsgeschichte eines der wichtigsten jüdischen Lehrer aller Zeiten, dessen Bedeutung für das Judentum auch heute fort dauert.

Werner Trutwin, Bonn

Hans Keilson, **Da steht mein Haus. Erinnerungen.** Hg. von Heinrich Detering, mit einem Gespräch zwischen Hans Keilson und dem Herausgeber. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2011. 144 Seiten.

Mit unaufgeregten und leisen Worten beschreibt Hans Keilson (1909–2011) sein durch Antisemitismus und Nazibarbarei verätztes Leben. Diese Lebensskizzen des in Freienwalde an der Oder geborenen Autors sind gedankliche Notizen eines Überlebenden der Schoa, Skizzen, die einen anderen Blick freigeben, die zeigen, hier ist lebenslanges Leiden. Bad Freienwalde, ein Kur- und Erholungsort, ein Ausflugsziel für die Berliner Avantgarde, darunter auch viele Juden. Sonntägliche Treffen, begleitet vom Spiel der Kurkapelle, von Spaziergängen unter den Kastanien, vom Bestaunen dekadenten Autoluxus, von Gewitterregen und Füßen in den Rinnsa-

len. In den Ferien ab zur Großmutter, ins Riesengebirge oder an die Ostsee, im Winter im Oderbruch Schlittschuhlaufen. Noch spüren sie nicht das schwül warme Wetter und die bereits heranziehenden kräftigen Gewitter des Antisemitismus. Schließlich sind sie Deutsche und gehören dazu. Der Vater hat im Ersten Weltkrieg an der Front gekämpft, die Eltern betreiben ein gut gehendes Textilgeschäft, Festtagswünsche der Bewohner Bad Freienwaldes zu den jüdischen Feiertagen. Es brodeln und wird finster. Jetzt ist die Zeit für den christlichen Antisemitismus. Die Lehrerin spricht von dem jüdischen Verräter Judas und ruft zur Konvertierung auf. Im Chor der protestantischen Nikolaikirche haben Juden nichts mehr zu suchen. Hans Keilson fliegt hinaus. Jetzt ist die Zeit für einen erweckten unbegrenzten Juden-hass. Sie schreien „Juda, verrecke!“ Jetzt ist die Zeit für die Hetze gegen die Judenrepublik, für die radikalen Wehrverbände.

Jetzt ist die Zeit, Hans Keilson mit anderen Augen zu sehen. Seine Mitschüler prahlen ihre antisemitischen Gedanken gegen ihn frei heraus. Während Hans Keilson 1928 zum Medizin- und Sportstudium nach Berlin geht, taumelt die Weimarer Republik bereits. Mit der Weltwirtschaftskrise 1929 gerät sie immer mehr ins Wanken. Auch die Eltern von Hans müssen ihr Geschäft drei Jahre später schließen. Sie verlassen Bad Freienwalde und ziehen zu Hans und seiner Schwester Hilde nach Berlin. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten legt sich der Antisemitismus endgültig frei. Hilde emigriert 1934 nach Palästina, Hans darf nur noch an einer jüdischen Schule unterrichten. Um dem sich ankündigenden Tod auf Abruf zu entgehen, flieht er in die Niederlande, die nach der Reichspogromnacht auch zum Zufluchtsort der Eltern werden. Doch auch hier wird die Familie vom Naziterror eingeholt. Dank einiger Freunde überlebt Hans, aber nicht seine Eltern. Sie werden in Auschwitz-Birkenau ermordet. Der Autor bleibt nach dem Krieg in den Niederlanden und ist als Psychotherapeut tätig. Der Tod der Eltern ist für Hans Keilson auch nach einem Dutzend Jahren immer noch ein tiefer Schmerz. Das erlebte Leiden während der Schoa hat sein Leben zerstört und große Narben hinterlassen. „Mein Leben und meine Erinnerungen sind verätzt.“ Die Erinnerung an die Verluste von Verwandten und Freunden wiegen so schwer, dass sie selbst den Hass nicht mehr tragen. Es sind nicht die Details, sondern Fundstücke eines zerbrochenen Lebens der Vergangenheit, die bei Hans Keilson die Zeit in der Fremde überdauert haben.

Soraya Levin, Wolfenbüttel